

Isokrates als Theoretiker der Monarchie

I.

Der attische Rhetor Isokrates (436-338), Schüler des Redelehrers Gorgias (ca. 480-380) und Zeitgenosse und Gegner des um acht Jahre jüngeren Philosophen Platon (428-349), warb in seinen Reden für die panhellenische Idee und pries die Verdienste Athens und seiner demokratischen Staatsform, erkannte aber auch schon ihre Schwächen. Eine für einen Athener überraschende Wendung zur Monarchie ergab sich aus seiner Beschäftigung mit Nikokles, dem König von Salamis auf Zypern (gest. 354), und seinem Vater Euagoras (gest. 374). Die Verbindung mag durch die Anwesenheit des attischen Strategen Konon zustande gekommen sein, mit dessen Sohn Timotheos Isokrates befreundet war.

In der Rede *An Nikokles* (or. II, um 370) entwirft er das Bild eines idealen Fürsten, der für seine Untertanen sorgt. In der mit Nikokles betitelten Rede (or. III, um 368) lässt er den Herrscher selbst seine Forderungen an die Untertanen entwickeln, die im Vertrauen auf seine gute Herrschaft allen seinen Beschlüssen und Anordnungen zu gehorchen haben. Die dritte, mit *Euagoras* betitelte Rede (or. IX, um 365) ist ein Epitaphios auf den Vater des Nikokles, in der dessen Charakter und Verdienste gepriesen werden. In ihm sah Isokrates alle guten Eigenschaften eines idealen Herrschers verkörpert.

Dass ein Logograph wie Isokrates Reden im Namen eines anderen verfasste, der seine Sache in der Volksversammlung oder vor Gericht vertreten wollte, war, wie das Beispiel des Lysias (450-380) zeigt, gängige Praxis. Aber die Ursache für die fiktive Verfasserschaft der Rede *Nikokles* ist vermutlich in dem politisch heiklen Pro-

gramm zu suchen, in dem an die Stelle des freien Bürgers der gehorsame Untertan treten sollte.

Die lange Einleitung (c. 1-9), eine Verteidigung und ein Lob der Redekunst, lässt die Absicht erkennen, die argumentative Grundlage für die Umpolung der politischen Ideale mittels einer Abhandlung zu schaffen. Wie ein Gelehrter gibt sich Nikokles dann offen für alle staatstheoretischen Abhandlungen, die geeignet sind, das Verhältnis von Regierenden und Regierten zu verbessern.

10 (Nikokles spricht): Ἐγὼ δ' ἀποδέχομαι μὲν ἅπαντας τοὺς λόγους [...], καὶ τούτων αὐτῶν ὅσοι διδάσκουσι τοὺς τε δυναστεύοντας ὡς δεῖ τῷ πλήθει χρῆσθαι, καὶ τοὺς ιδιώτας ὡς χρῆ πρὸς τοὺς ἄρχοντας διακεῖσθαι· διὰ γὰρ τούτων ὁρῶ τὰς πόλεις εὐδαιμονεστάτας καὶ μεγίστας γιγνομένας.

„Ich nehme [...] besonders die Darlegungen auf, die die Regierenden darüber belehren, wie man das Volk behandeln muss, und die die Privatleute belehren, wie man sich gegenüber den Regierenden verhalten muss. Ich sehe nämlich, dass dadurch die Staaten am glücklichsten und am größten werden.“

Die erste Abhandlung, die die Fähigkeiten und Pflichten der Regierenden betreffen, hatte Isokrates im eigenen Namen in seiner Rede *An Nikokles* (or. II), geliefert. Die zweite, die Pflichten der Regierten betreffende Abhandlung mit dem Titel *Nikokles* (or. III) legt der Monarch selbst dar.

11 Τὸν μὲν οὖν ἕτερον, ὡς χρῆ τυραννεῖν, Ἴσοκράτους ἠκούσατε, τὸν δ' ἐχόμενον, ἃ δεῖ ποιεῖν τοὺς ἀρχομένους, ἐγὼ πειράσομαι διελεθεῖν.

„Die eine Abhandlung, wie man regieren muss, habt ihr von Isokrates gehört, die folgende, was die Regierten tun müssen, werde ich zu behandeln versuchen.“

Mittels dieser literarischen Fiktion hat es Isokrates vermieden, die monarchistischen Ideen und die Kritik an der Verfassung Athens in eigener Person vorzutragen.

Zwei Voraussetzungen sieht Nikokles als gegeben an: 1., dass die Monarchie die beste aller Staatsformen ist, und 2., dass er selbst der beste Monarch ist (c. 12f.). Worin seine Eigenschaften bestehen sollen, wird vorwiegend aus der Rede *An Nikokles* (or. II) zu entnehmen sein. Dort werden Charakter und Intelligenz (c. 12-14), Menschenliebe und Patriotismus, Fürsorge für das Volk und die Verhinderung von Gewalt (c. 15f.), die Bereitschaft, alle staatlichen Institutionen daraufhin zu prüfen, ob sie reformiert werden sollen, eine Gesetzgebung, die in sich widerspruchsfrei ist und Gerechtigkeit schafft und dem Staat und seinen Bürgern nützt, und schließlich die Konsequenz des Regierungshandelns genannt (c. 17f.). Aber in den weiteren Kapiteln geht es wieder um moralische Qualitäten und die allen anderen Bürgern überlegene Haltung des Herrschenden und den ihm zustehenden Ruhm (c. 22-37). Dazu kommt sein Selbstlob in or. III 29ff. Von fachlichen Qualitäten, die ein alleiniger Staatslenker für Sachentscheidungen benötigt, ist nicht die Rede.

Aus dem Postulat der Überlegenheit von Monarchie und Monarch zieht Nikokles sofort die Folgerung, dass die Regierten dem Regierenden, im vorliegenden Fall also ihm selbst, zu gehorchen haben (or. III 12 f.). Die Nähe zur Diktatur wird aus der Androhung schwerster Strafen für Ungehorsam deutlich.

13 Τούτων γὰρ προαποδειχθέντων τίς οὐκ αὐτὸς αὐτοῦ καταγνώσεται τὴν μεγίστην ζημίαν, ἂν μὴ πειθαρχῇ τοῖς ὑπ' ἐμοῦ συμβουλευθεῖσιν καὶ προσταχθεῖσιν;

„Wer würde, da dies vorab dargelegt wurde, nicht die schwerste Strafe über sich verhandeln, wenn er nicht meinen Beschlüssen und Anordnungen gehorcht?“

II.

Die eigentliche Abhandlung über die Vorzüge der Monarchie beginnt mit § 14 und wird in ständigem Vergleich mit den Nachteilen der Demokratie durchgeführt. Dass letztere stets zusammen mit der Oligarchie und ohne eigentliche Unterscheidung von ihr behandelt wird, erklärt sich aus der Geschichte Athens in den letzten zwei Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts.

Der schematische Vergleich der zwei Verfassungsformen konnte nur durch eine Simplifizierung der historischen Fakten erreicht werden. In Wirklichkeit waren Vorteile und Nachteile bei weitem weniger deutlich verteilt. Die Geschichte Athens im 5. und 4. Jahrhundert war durchaus nicht nur eine Abfolge von Fehlschlägen, die der Monarchien in der griechischen und nicht-griechischen Welt lieferte nicht nur Beispiele erfolgreicher Staatslenkung.

Als fundamentalen Fehler von Demokratie und Oligarchie sieht Nikokles die Gleichberechtigung aller Bürger ohne Rücksicht auf ihre Fähigkeiten an. Demgegenüber ist er überzeugt, dass die Monarchie als einzige Verfassungsform imstande ist, die Charaktere und Fähigkeiten der Bürger zu erkennen und ihnen den ihnen gebührenden Platz im Staate zuzuweisen (c.14-16). Diesen patriarchalisch anmutenden Zug der Monarchie beschreibt er in den folgenden Abschnitten.

15 Αἱ δὲ μοναρχίαι πλεῖστον μὲν νέμουσι τῷ βελτίστῳ, δευτέρῳ δὲ τῷ μετ' ἐκείνου, ...

„Dagegen die Monarchien verleihen den besten Platz dem Besten, den zweiten dem Zweitbesten“ usw. ...

16 Καὶ μὲν δὴ διορᾶν καὶ τὰς φύσεις τῶν ἀνθρώπων καὶ τὰς πράξεις ἅπαντες ἂν τὰς τυραννίδας μᾶλλον ὁμολογήσειαν. Καίτοι τίς

οὐκ ἂν δέξαιτο τῶν εὖ φρονούντων τοιαύτης πολιτείας μετέχειν, ἐν ἧ μὴ διαλήσει χρηστὸς ὢν, μᾶλλον ἢ φέρεσθαι μετὰ τοῦ πλήθους μὴ γινωσκόμενος ὁποῖός τις ἐστίν; Ἄλλὰ μὴν καὶ πραοτέραν τοσοῦτω δικαίως ἂν αὐτὴν εἶναι κρίνομεν, ὅσπερ ῥᾶόν ἐστιν ἐνὸς ἀνδρὸς γνώμη προσέχειν τὸν νοῦν μᾶλλον ἢ πολλαῖς καὶ παντοδαπαῖς διανοίαις ζητεῖν ἀρέσκειν.

„Jedermann dürfte zugeben, dass die Monarchien die Natur der Menschen und ihre Taten besser erkennen. Wer von den vernünftig Denkenden würde nicht lieber an einer Verfassung teilhaben, in der es nicht verborgen bleibt, dass er ein Ehrenmann ist, als zu der großen Volksmasse zu gehören, ohne dass man erkennt, welcher Art er ist. Außerdem würden wir zu Recht eine solche Verfassung für umso angenehmer halten, als es leichter ist, der Entscheidung eines einzigen Mannes zu gehorchen, als den vielen verschiedenartigen Meinungen gefallen zu wollen.“

Ohne einen Beweis für die besondere Menschenkenntnis von Monarchen zu liefern, schließt Nikokles, dass auch die Regierten sich leichter an die Anordnungen eines einzigen Regenten halten können. Hier wird eine von allen totalitären Regimes gewünschte, besser gesagt: erzwungene, aber absichtsvoll zur Schau gestellte Harmonie zwischen Herrscher und Untertan vorgespiegelt.

Als Nachteil der Demokratie wird ferner angesehen, dass sie die Bürger dazu verleitet, sich nach den verschiedensten Wünschen ihrer Mitbürger zu richten. Das Verfahren der attischen Demokratie, durch Diskussion in freier Rede (παρησιία) die richtigen Beschlüsse herbeizuführen, ist damit aufgehoben. Anstelle der gemeinsamen Suche nach dem Richtigen steht nun der alles wissende und richtig entscheidende Fürst. Den Gedanken einer freien Berufswahl kannte die antike Demokratie nicht, aber durch die selbtherrliche Zuweisung des Platzes für jeden einzelnen Bürger ist sie aufgehoben, wie wir es aus der sozialen Praxis

der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik (DDR 1949-1990) kennen.

Nikokles ist davon überzeugt, dass die Monarchie eine angenehmere, mildere und gerechtere Staatsform ist als alle anderen Staatsformen. In der Demokratie herrschen mangelnde Fachkompetenz, Eigennutz und Konkurrenzdenken, in der Monarchie sachbezogene Objektivität und Effektivität.

Zum Beweis will er die zwei Staatsformen im Einzelnen miteinander vergleichen. Die Monarchie ist vor allem fähiger zur Beratung und Ausführung von Aufgaben (c. 17ff.).

17 Ὅτι μὲν οὖν ἡδίων ἐστὶν καὶ πραοτέρα καὶ δικαιοτέρα, διὰ πλειόνων μὲν ἂν τις ἀποδείξειεν, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ διὰ τούτων συνιδεῖν ῥαδίον ἐστίν· περι δὲ τῶν λοιπῶν, ὅσον αἱ μοναρχαὶ πρὸς τὸ βουλευέσθαι καὶ πράξαι τι τῶν δεόντων διαφέρουσιν, οὕτως ἂν κάλλιστα θεωρήσασμεν, εἰ τὰς μεγίστας τῶν πράξεων παρ' ἀλλήλας τιθέντες ἐξετάζωμεν ἐπιχειρήσασμεν αὐτάς.

„Das die Monarchie angenehmer, milder und gerechter ist, könnte man mit noch mehr Beweisen zeigen, doch schon mit den genannten ist es leicht zu erkennen. Was das Übrige angeht, könnten wir am schönsten erkennen, um wie viel sich die Monarchien in der Beratung und Ausführung der erforderlichen Aufgaben auszeichnen, wenn wir versuchen, die bedeutendsten Tätigkeiten im Vergleich miteinander zu untersuchen.“

Denn 1. in der Demokratie haben die gewählten Beamten nur ein Jahr lang Erfahrung und beenden ihre Aufgaben, bevor sie sie eingehend kennen gelernt haben.

17 Οἱ μὲν τοίνυν κατ' ἐνιαυτὸν εἰς τὰς ἀρχὰς εἰσιόντες πρότερον ἰδιῶται γίνονται πρὶν αἰσθῆσθαι τι τῶν τῆς πόλεως καὶ λαβεῖν ἐμπειρίαν αὐτῶν·

„Die jedenfalls, die (in den Oligarchien und Demokratien) für je ein Jahr ihre Ämter antreten, werden wieder zu Privatleuten, bevor sie die staatlichen Aufgaben erkannt und Erfahrung darin gewonnen haben.“

In der Monarchie erwerben die Beamten durch lange Vertrautheit mit ihren Aufgaben eine gründliche Kenntnis, sodass sogar weniger Fähige ihre Aufgaben zufriedenstellend zu verrichten imstande sind (c. 18).

18 Οἱ δ' αἰεὶ τοῖς αὐτοῖς ἐπιστατοῦντες, ἦν καὶ τὴν φύσιν καταδεεστέραν ἔχουσιν, ἀλλ' οὖν ταῖς γ' ἐμπειρίαις πολὺ τῶν ἄλλων προέχουσιν.

„Die aber, die für die immer gleichen Aufgaben bestellt sind, zeichnen sich selbst, wenn sie von minderer Begabung sind, doch durch ihre Erfahrungen bei weitem vor den anderen aus.“

2. In der Demokratie werden viele Aufgaben nachlässig oder gar nicht ausgeführt, weil die Beamten mehr auf ihre Konkurrenten als auf die ihnen zugewiesenen Aufgaben schauen. In der Monarchie dagegen herrscht Pflichtbewusstsein, weil die Beamten wissen, dass nur sie für die Aufgaben verantwortlich sind.

Ἐπειθ' οἱ μὲν πολλῶν καταμελοῦσιν, εἰς ἀλλήλους ἀποβλέποντες, οἱ δ' οὐδενὸς ὀλιγοῦσιν, εἰδότες ὅτι πάντα δεῖ δι' αὐτῶν γίγνεσθαι.

„Sodann vernachlässigen die einen vieles, weil sie auf andere schauen, die anderen vernachlässigen nichts, weil sie wissen, dass alles durch sie selbst getan werden muss.“

3. Ein weiterer Fehler der Demokratie ist der Ehrgeiz, den die in der Monarchie lebenden Menschen nicht kennen. Denn sie können auf niemanden neidisch sein, weil alle sich in gleicher Weise um die richtige Erfüllung ihrer Pflichten bemühen.

Πρὸς δὲ τούτοις οἱ μὲν ἐν ταῖς ὀλιγαρχίαις καὶ ταῖς δημοκρατίαις διὰ τὰς πρὸς σφᾶς αὐτοὺς φιλοτιμίας λυμαίνονται τοῖς κοινοῖς· οἱ δ' ἐν ταῖς μοναρχίαις ὄντες, οὐκ ἔχοντες ὅτῳ φθονήσουσιν, πάντων ὡς οἶόν τ' ἐστὶ τὰ βέλτιστα πράττουσιν.

„Außerdem schädigen die in Oligarchien und Demokratien lebenden Menschen wegen ihrer Ehrsucht das Gemeinwohl. Aber die

in den Monarchien Lebenden führen alles, soweit möglich, aufs Beste aus, weil sie niemanden haben, auf den sie neidisch sein könnten.“

4. In der Demokratie versäumen sie, ihre Aufgaben rechtzeitig auszuführen, weil sie mehr an ihre eigenen Interessen denken und in den Volksversammlungen darüber mit anderen in Streit geraten. In der Monarchie sind die Beamten Tag und Nacht mit ihren Aufgaben beschäftigt, so dass sie sie rechtzeitig und korrekt ausführen (c. 19).

19 Ἐπειθ' οἱ μὲν ὑστερίζουσιν τῶν πραγμάτων· τὸν μὲν γὰρ πλεῖστον χρόνον ἐπὶ τοῖς ἰδίοις διατρίβουσιν, ἐπειδὴν δ' εἰς τὰ συνέδρια συνέλθωσιν, πλεονάκις ἢ τις αὐτοὺς εὖροι διαφορομένους ἢ κοινῇ βουλευομένους· οἱ δ' οὔτε συνεδρίων οὔτε χρόνων αὐτοῖς ἀποδεδειγμένων, ἀλλὰ καὶ τὰς ἡμέρας καὶ τὰς νύκτας ἐπὶ ταῖς πράξεσιν ὄντες οὐκ ἀπολείπονται τῶν καιρῶν, ἀλλ' ἕκαστον ἐν τῷ δέοντι πράττουσιν.

„Sodann führen die einen ihre Aufgaben zu spät aus, weil sie sich die meiste Zeit um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern, wenn sie aber in den Volksversammlungen zusammenkommen, findet man sie häufiger miteinander streiten als gemeinschaftlich beraten.“

Da den anderen weder Versammlungen noch Termine zugeteilt sind, sondern sie sich Tag und Nacht ihren Aufgaben widmen, verpassen sie den richtigen Augenblick nicht, sondern führen alles in erforderlicher Art aus.“

5. In der Demokratie herrscht das Streben nach Erfolg auf Kosten der Vorgänger und Nachfolger vor, in der Monarchie handeln die Beamten solidarisch mit allen, die je das Amt innehatten oder innehaben werden (c. 20).

20 Ἐτι δ' οἱ μὲν δυσμενῶς ἔχουσιν, καὶ βούλονται ἂν καὶ τοὺς πρὸ αὐτῶν ἄρχοντας καὶ τοὺς ἐφ' αὐτοῖς ὡς κάκιστα διοικῆσαι τὴν πόλιν, ἵν' ὡς μεγίστην δόξαν αὐτοὶ λάβωσιν· οἱ δὲ διὰ παντὸς τοῦ βίου κύριοι τῶν πραγμάτων ὄντες εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον καὶ τὰς εὐνοίας ἔχουσιν.

„Außerdem verhalten sich die einen missgünstig und möchten lieber, dass die vor ihnen und die nach ihnen Regierenden den Staat so schlecht wie möglich verwalten, um selbst den größten Ruhm davonzutragen. Die anderen sind ihr ganzes Leben lang für die Tätigkeiten verantwortlich und zeigen die gesamte Zeit auch das Wohlwollen.“

6. Als besonders schwerwiegend sieht Nikokles es an, dass in der Demokratie das Staatsvermögen für private Zwecke benützt wird und dass als Ratgeber schlechte Menschen oder Demagogen beigezogen werden, während in der Monarchie ausschließlich die Fähigsten zum Zuge kommen (c. 21).

21 Τὸ δὲ μέγιστον· τοῖς γὰρ κοινοῖς οἱ μὲν ὡς ἰδίοις, οἱ δ' ὡς ἀλλοτρίοις προσέχουσιν τὸν νοῦν, καὶ συμβούλοις χρῶνται περὶ αὐτῶν οἱ μὲν τῶν αὐτῶν τοῖς τολμηροτάτοις, οἱ δ' ἐξ ἀπάντων ἐκλεξάμενοι τοῖς φρονιμωτάτοις, καὶ τιμῶσιν οἱ μὲν τοὺς ἐν τοῖς ὄχλοις εἰπεῖν δυναμένους, οἱ δὲ τοὺς χρῆσθαι τοῖς πράγμασιν ἐπισταμένους.

„Am wichtigsten ist folgendes: den Staatsbesitz verwalten die einen, als wäre er ihr Eigentum, die anderen, als wäre er fremdes Gut, und die einen bedienen sich dafür der dreistesten Ratgeber, die anderen wählen aus allen die klügsten Menschen aus, und die einen schätzen die bei den Massen erfolgreichen Redner, die anderen die, die im Umgang mit den Aufgaben befähigt sind.“

7. Die Vorzüge der Monarchien zeigen sich auch im Kriegswesen, wie die Erfolge der Perser, des Dionysios von Sizilien, der Karthager und der Spartaner beweisen. Letztere sind im Frieden eine Demokratie, im Krieg eine Monarchie. Dasselbe beweisen im Mythos die monarchische Stellung des Zeus und in der eigenen Geschichte der Aufstieg Zyperns. Dagegen hat Athen mit der Bestellung mehrerer Generäle immer Misserfolg gehabt (c. 22-26).

22 Οὐ μόνον δ' ἐν τοῖς ἐγκυκλίοις καὶ τοῖς κατὰ τὴν ἡμέραν ἐκάστην γιγνομένοις αἱ

μοναρχίαι διαφέρουσιν, ἀλλὰ καὶ τὰς ἐν τῷ πολέμῳ πλεονεξίας ἀπάσας περιελήφασιν.

„Nicht nur bei den allgemeinen und alltäglichen Angelegenheiten zeichnen sich die Monarchien aus, sondern auch bei den militärischen Aufgaben erreichen sie alle Vorteile.“

8. Bester Beweis der Fähigkeit der Monarchie ist Nikokles selbst, der seine Erfolge v. a. seinen Haupteigenschaften Gerechtigkeit (δικαιοσύνη) und Klugheit (σωφροσύνη) zuschreiben kann (c. 29).

Der Vergleich zwischen der attischen Demokratie und der zyprischen Monarchie des Nikokles fällt eindeutig zuungunsten der ersteren aus. Die Verfassung der Demokratie leide unter der mangelhaften Fachkenntnis der Beamten und deren Eigeninteresse und Eigennutz, der mangelhaften Konzentration auf ihre Aufgaben und nutzlosem Streit, dem Neid auf die Konkurrenten, dem Einfluss skrupelloser Demagogen, dem illegalen Zugriff auf das Staatsvermögen und unfähiger Kriegsführung. So erklärt Nikokles das Versagen der attischen Politik. Die Monarchie dagegen verdanke ihre Erfolge der Fachkenntnis der Beamten, ihrer Konzentration auf ihre Arbeit, ihrer Sachbezogenheit und Arbeitsdisziplin, ihrer Kollegialität und der Auswahl der Fähigsten und schließlich der kompetenten Kriegsführung. Der beste Beweis für die Vorzüge der Monarchie sei die erfolgreiche Herrschaft des Nikokles.

III.

Aber seine Monarchie trägt die typischen Züge eines Zwangsstaats. Nikokles wendet sich nun (or. III 29ff.) direkt an seine Untertanen mit der Absicht, ihr Denken und Handeln vollständig unter Kontrolle zu bringen. Er suggeriert ihnen, dass er, ob anwesend oder abwesend, alles über sie weiß, und warnt sie, etwas vor ihm zu verheimlichen. Die Folge wäre, dass sie Opfer vieler

Ängste würden. Die Überwachung der Untertanen bedient sich psychologischer Mittel, ihr Gewissen wird zum Instrument des Herrschers.

51 Ὅτι ἂν ὑμῶν ἕκαστος αὐτὸς αὐτῷ τύχη συνειδῶς, ἠγείσθω μὴδ' ἐμὲ λήσειν, ἀλλ' ἐὰν καὶ τὸ σῶμα μὴ παρῆ, τὴν διάνοιαν τὴν ἐμὴν οἰέσθω τοῖς γιγνομένοις παρεστάναι· ταύτην γὰρ τὴν γνώμην ἔχοντες σωφρονέστερον βουλευσέσθε περὶ πάντων. 52 Μὴδὲν ἀποκρύπτεσθε μήθ' ὧν κέκτησθε μήθ' ὧν ποιεῖτε μήθ' ὧν μέλλετε πράττειν, εἰδότες ὅτι περὶ τὰ κεκρυμμένα τῶν πραγμάτων ἀναγκαῖόν ἐστιν πολλοὺς φόβους γίγνεσθαι.

„Wessen ein jeder von euch sich bewusst ist, von dem soll er glauben, dass es auch mir nicht entgeht, sondern selbst wenn ich körperlich nicht bei euch bin, soll er glauben, dass meine Gedanken bei dem, was geschieht, anwesend sind. Wenn ihr davon überzeugt seid, werdet ihr euch umso klüger über alles beraten. 52 Verbergt nicht, weder was ihr besitzt noch was ihr tut noch was ihr zu tun vorhabt, weil ihr wisst, dass notwendigerweise viele Ängste über das, was verborgen ist, entstehen.“

Nikokles fordert seine Untertanen zur Denunziation von Vergehen gegen ihn auf und droht ihnen, sollten sie es unterlassen, mit der gleichen Bestrafung wie für die Schuldigen.

53 Μὴ κατασιωπᾶτ' ἂν τινὰς ὁρᾶτε περὶ τὴν ἀρχὴν τὴν ἐμὴν πονηροὺς ὄντας, ἀλλ' ἐξελέγχετε, καὶ νομίζετε τῆς αὐτῆς ζημίας ἀξιούς εἶναι τοὺς συγκρύπτοντας τοῖς ἀμαρτάνουσιν.

„Verschweigt nicht, wenn ihr seht, dass jemand böse Absichten gegen meine Herrschaft hegt, sondern überführt sie und denkt daran, dass die, die Schuldige verheimlichen, dieselbe Strafe verdienen wie die Schuldigen.“

Ein weiteres Mittel der Unterdrückung ist das Verbot von Verbindungen jeglicher Art, die nicht von ihm selbst genehmigt sind und schon deshalb seinen Verdacht erwecken müssen. In scheinbarer Großherzigkeit bietet sich der Machthaber als besten Freund seiner Untertanen an.

54 Ἐταιρείας μὴ ποιεῖσθε μὴδὲ συνόδους ἄνευ τῆς ἐμῆς γνώμης· αἱ γὰρ τοιαῦται συστάσεις ἐν μὲν ταῖς ἄλλαις πολιτείαις πλεονεκτοῦσιν, ἐν δὲ ταῖς μοναρχίαις κινδυνεύουσιν. Μὴ μόνον ἀπέχεσθε τῶν ἀμαρτημάτων, ἀλλὰ καὶ τῶν ἐπιτηδευμάτων τῶν τοιούτων, ἐν οἷς ἀναγκαῖόν ἐστιν ὑποψίαν ἐγγίγνεσθαι. Τὴν ἐμὴν φιλίαν ἀσφαλεστάτην καὶ βεβαιωτάτην εἶναι νομίζετε. 55 Διαφυλάττετε τὴν παροῦσαν κατάστασιν, καὶ μηδεμιᾶς ἐπιθυμεῖτε μεταβολῆς.

„Bildet weder Freundschaftsbündnisse noch Zusammenkünfte ohne meine Zustimmung. Denn solche Organisationen sind in anderen Verfassungen im Vorteil, in den Monarchien sind sie gefährdet. Haltet euch nicht nur von Vergehen fern, sondern auch von derartigen Tätigkeiten, die zwangsläufig Verdacht erregen müssen. Haltet meine Freundschaft für die sicherste und festeste. Bewahrt die bestehende Ordnung und verlangt nach keinem Umsturz.“

Das Hauptziel des allmächtigen Monarchen ist die Bewahrung der bestehenden Staatsordnung, die Verhinderung jeglichen Wandels und erst recht eines Umsturzes. Deshalb fordert er die Untertanen zu demütiger Unterordnung unter den Willen des Herrschers und vollem Einsatz für die Ziele seines Staates auf. Schon die Jugend solle Gehorsam lernen.

56 Ταπεινοὺς μὲν εἶναι χρὴ πρὸς τὴν ἀρχὴν τὴν ἐμὴν, ἐμμένοντας τοῖς ἔθεσιν καὶ διαφυλάττοντας τοὺς νόμους τοὺς βασιλικούς, λαμπροὺς δ' ἐν ταῖς ὑπὲρ τῆς πόλεως λειτουργίαις καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς ὑπ' ἐμοῦ προστατομένοις. 57 ... Διδάσκετε τοὺς παῖδας τοὺς ὑμετέρους αὐτῶν πειθαρχεῖν, ...

„Man muss demütig sein gegenüber meiner Herrschaft, sich an die Gebräuche halten und die Gesetze des Königs bewahren, aber großzügig in den Diensten für die Stadt und in meinen anderen Anordnungen. 57 ... Lehrt eure eigenen Kinder, zu gehorchen.“

Was Nikokles durch Isokrates verkünden lässt, ist im vollen Sinne des Begriffs als ein totalitärer

Staat zu bezeichnen, dem er größere Stabilität zuspricht als der von ihm abgewerteten Demokratie und der in seiner Sicht mit ihr gleich unfähigen Oligarchie. Dieser totalitäre Grundzug ist offenbar der Isokratesforschung bisher entgangen. Bringmann,¹ Classen,² Eucken³ und Pointner⁴ in seiner begriffsgeschichtlichen Studie beschreiben das Staatsmodell des Isokrates, als wäre es im Grunde eine regelrechte Monarchie.

Zweifellos vereinfacht Isokrates die Ereignisse. In seiner Argumentation gegen die Demokratie lässt er unberücksichtigt, dass Athen das größte Reich des östlichen Mittelmeeres geschaffen hatte, bevor es unter dem Druck Spartas und des Persischen Reiches zusammenbrach. Er erwähnt hier ebenso wenig den Wiederaufstieg Athens und den Zweiten attischen Seebund, für den er noch 380 geworben hatte, wie die neuen Machtzentren Böotien, Arkadien und Thessalien.

Außerdem übertreibt er die Vor- und Nachteile der beiden Verfassungsformen. Eine Kritik an der Monarchie wegen der Verwandlung eines Monarchen in einen Despoten, wie sie zum Hauptthema der römischen Verfassungsdiskussion wurde (Cic. rep. 1,50, 1,64ff., 2,47f.), diskutiert Isokrates nicht. Vor allem schweigt er über den ständigen Einfluss des Perserreichs auf die griechische Staatenwelt. Auch Sparta gehörte zu den Empfängern von Subventionen. Ebenso verdankte der von Isokrates gefeierte Euagoras seine Erfolge in hohem Maße der finanziellen Subvention durch das Perserreich, und am Ende steht sein Tod durch eine Intrige am Hof von Salamis.

Doch die Entwicklung tendierte in der Tat in die Richtung der Monarchie. Erfolgreich waren in Sizilien Dionysios von Syrakus (Regierungszeit 405-367), in Makedonien Amyntas III (393-370),

in Persien Kyros d. J. (423-401), Artaxerxes II (451 oder 443-363/357) und Artaxerxes III Ochos (359-337). Sparta, die Vormacht Griechenlands nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges bis 371, war zwar keine ausgeprägte Monarchie, aber jedenfalls keine Demokratie. Auch in den Poleis Thessaliens überwogen monarchische Staatsformen. Mit Philippos II von Makedonien und Alexander dem Großen war die Epoche der Monarchien und der Übergang von Poleis zu Flächenstaaten eingeleitet. Der Übergang von Kyrene vom Königtum zur Demokratie (456) ist in dieser Zeit eine auffällige Ausnahme. Metropolen wie Ephesos wechselten ihre Bündnispartner je nach politischer Lage von Athen zu Sparta und den Persern.

Dasselbe Bild ergibt sich aus der staats-theoretischen Schriftstellerei. Schon die anonyme Abhandlung Ἀθηναίων πολιτεία aus dem letzten Drittel des 5. Jahrhunderts ist eher eine Kritik an der Verfassung Athens aus der Sicht eines engagierten Oligarchen als ein Lob auf die Demokratie. Xenophon (430/425-360), Zeitgenosse des Isokrates, aber Anhänger Spartas, entwarf in der Κύρου παιδεία die Entwicklung eines idealen Monarchen von der Kindheit bis zum Reichsfürsten, den er nicht in der griechischen, sondern der persischen Welt zu finden glaubte. Seine Λακεδαιμονίων πολιτεία behandelt zwar vorwiegend die Erziehung der Spartaner und Spartanerinnen und kommt erst gegen Ende (c. 13 und 15) auf die Aufgaben und Rechte des Basileus zu sprechen, aber er bezeichnet ihn nicht als Monarchen, weil seine Herrschaft durch andere Ämter in komplizierter Weise beschränkt wird.

Isokrates hat zweifellos die Richtung der staatspolitischen Entwicklung der griechischen Staatenwelt erkannt, schon bevor sich die hellenistischen Staaten gebildet hatten.

Doch auch wenn seine Gründe für den Vorzug der Monarchie vor der Demokratie nicht schlüssig sind, bleiben die angeblich nur mit ihr verbundenen Regierungsprinzipien und Staatsbürgertugenden – mit Ausnahme der Untertanengesinnung – für jeden kompetent geführten Staat unerlässlich. Wie aber kann es entgegen der Meinung des Isokrates gelingen, diese Regierungsmaximen in der Demokratie zu verwirklichen und deren angebliche Nachteile zu vermeiden? Da in der Neuzeit die reinen Monarchien scheiterten oder mindestens stark durch die Kontrolle ihrer Machtausübung umstrukturiert werden mussten, z. B. als konstitutionelle Monarchien, wurden neue Herrschaftsformen in Gestalt der Parlamente entwickelt, die gleichzeitig die Fehler der Volksversammlungen zu vermeiden hatten. Zusätzlich wurden Institutionen geschaffen, die für die Schulung der Fachkenntnisse aller Bürger, die Auswahl der für die Ausübung der staatlichen Ämter zuständigen Beamten und die Kontrolle ihrer Amtsführung sorgen. An die Stelle der patriarchalischen Anerkennung durch den Monarchen treten objektivierbare Prüfungsverfahren. Das Pflichtbewusstsein nicht nur der Amtsträger, sondern aller Staatsbürger darf

nicht mehr von dem Blick auf den alles lenkenden Monarchen geleitet sein, sondern von der Kenntnis der geschriebenen Verfassung und der Verinnerlichung der allseits gefährdeten Werte der Demokratie. Die von Isokrates erkannte Gefahr der Demagogie zu bannen, bleibt eine der gegenwärtig dringendsten Aufgaben der Demokratie.

Anmerkungen:

- 1) Bringmann, K., Studien zu den politischen Ideen des Isokrates, Hypomnemata 14, Göttingen 1965: Isokrates und die Monarchie 103-108: positive Einstellung zur moralisch begründeten Monarchie wie bei den Zeitgenossen.
- 2) Classen, C. J., Herrscher, Bürger und Erzieher. Beobachtungen zu den Reden des Isokrates, Spudasmata 133, Hildesheim 2010: Die kyprischen Reden 41-59, betont die Effizienz der Monarchie gegenüber Demokratie und Oligarchie.
- 3) Eucken, Chr., Isokrates. Seine Positionen in der Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Philosophen (Unters. z. ant. Lit. u. Gesch. 19, Berlin 1983, Kap. VI Die kyprischen Reden 213-269).
- 4) Pointner, F., Die Verfassungstheorie des Isokrates, Diss. München 1961. – Nicht zugänglich war Kehl, H., Die Monarchie im Denken des Isokrates, Diss. Bonn 1962.

JÜRGEN BLÄNSDORF



**Wir nehmen
Ihnen den
Druck ab**

BÖGL
DRUCK

Spörerauer Straße 2 • 84174 Eching/Weixerau
Tel. 08709 / 15 65 • Fax 33 19
info@boegl-druck.de • www.boegl-druck.de